

nung oder durch Druck, sondern für sich elastisch) ist, zum Gegenstande meiner akustischen Untersuchungen zu machen. Um manches davon auf die Erfindung und auf den Bau neuer Instrumente anzuwenden, mußte schlechterdings das Einfachere dem weniger einfachen vorgezogen werden. Nun ist unter allen nur möglichen klingenden Körpern ein Stab (d. i. eine für sich elastische einfache Strecke von Materie) unstreitig einer der einfachsten, und er ist es in demselben Grade, wie eine Saite, (d. i. eine durch Spannung elastische einfache Strecke von Materie), und hat vor dieser bey einer gehörigen Einrichtung noch den Vorzug der Unverstimmbarkeit. Hier wird also von praktischen Anwendungen der Stäbe die Rede seyn, und zwar hauptsächlich solcher Stäbe, die frey schwingen, d. i. die an keinem ihrer Enden befestigt sind, weil diese empfehlungswerther sind, als Stäbe, deren eines Ende, so wie bey der Eisenvioline, fest ist, indem der Klang der letztern gewöhnlich, besonders in den äußersten Tönen, weniger sanft und gleichförmig und zu sehr von der Grundlage abhängig ist. Es soll also hier, soweit es mir jetzt möglich ist, der Theorie und vielen Versuchen und Erfahrungen zufolge, gezeigt werden, wie Stäbe oder Streifen, sie mögen gerade oder auf irgend eine Art gebogen seyn, zum Bau eines Singinstruments (S. 2) mit beliebig an Stärke zu- oder abnehmenden Tönen können auf mannigfache Arten angewendet werden, und zwar